

Bischof Nikolaj Velimirovi (1880-1956) und seine Berner Zeit im Rahmen der christkatholisch-serbischorthodoxen Beziehungen

Autor(en): **Arx, Urs von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **95 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bischof Nikolaj Velimirović (1880–1956) und seine Berner Zeit im Rahmen der christkatholisch – serbisch-orthodoxen Beziehungen

Urs von Arx

Die Versammlung der Bischöfe der Serbischen Orthodoxen Kirche hat am 19. Mai 2003 den von den Gläubigen schon lange hoch verehrten Bischof Nikolaj Velimirović in einem formellen Akt kanonisiert, d. h. in das Verzeichnis (Kanon) der von der Kirche anerkannten Heiligen eingetragen (Gedenktag 3. Mai). Damit kann die Christkatholisch-theologische Fakultät in Bern einen Heiligen zu ihren Absolventen zählen.

Ein Blick auf Person und Werk von Nikolaj Velimirović

Nikola (so der Taufname) Velimirović, am 23. Dezember 1880 (nach dem neuen Stil: 4. Januar¹ 1881) in dem bei Valjevo² gelegenen Dorf Lelić im Fürstentum (seit 1882 Königreich) Serbien geboren, war 1919–1920 und von 1936 bis zu seinem Tod am 5. (bzw.18.) März 1956 Bischof von Žiža, in den Jahren dazwischen Bischof von Ochrid³. Er war

¹ Zwischen 1800 und 1900 sind zwölf und nicht dreizehn Tage zum Datum des alten julianischen Kalenders hinzuzuzählen; vgl. HANS LIETZMANN, *Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit für die Jahre 1–2000 nach Christus* (SG 1085), Berlin (de Gruyter) 1934, 5.

² Etwa 100 km südwestlich von Belgrad.

³ Biographische Angaben (die sich teilweise, und zwar auf Grund der benutzten serbischen Quellen, widersprechen) finden sich etwa in: THOMAS BREMER, *Ekklesiastische Struktur und Ekklesiologie in der Serbischen Orthodoxen Kirche im 19. und 20. Jahrhundert* (ÖC 41), Würzburg (Augustinus) 1992, 112–160; GEERT VAN DARTEL, *Nikolaj Velimirović (1880–1956). Eine umstrittene Gestalt der Serbisch-orthodoxen Kirche*, in: G2W 21 (1993), Nr. 4., S. 20–26; Fr. DANIEL M. ROGICH, *Serbian Patericon. Saints of the Serbian Orthodox Church. Volume I: January–April*, Forestville CA (St. Paisius Abbey Press) 1994, 221–245; R. CHRYSOSTOMUS GRILL, *Serbischer Messianismus und Europa bei Bischof Velimirović († 1956)* (Diss.T. 77), St. Ottilien (EOS) 1998; MURIEL HEPPELL, *George Bell and Nikolai Velimirović. The Story of a Friendship* [mit einem Vorwort von Rowan Williams, Archbishop of Wales], Birmingham (Lazarica Press) 2001; BRATISLAV BOŽOVIĆ, *Ein neuer Heiliger der Serbischen Kirche: Bischof Nikolaj (Velimirović)*, in: *Orthodoxie Aktuell* 7 (2003), Nr. 10, S. 3–6. Nachträglich habe ich noch Kenntnis erhalten vom

durchdrungen von der Idee, dass Evangelium und Kirche für das geistliche Wohl eines jeden Volkes eine grundlegende Bedeutung und Aufgabe hätten, dass aber die bisherige Verwirklichung der Sendung des Christentums in der Geschichte ein Ineinander von Abfall und Verrat einerseits, von Martyrium und Heiligung andererseits gewesen sei. Zu dieser geistlichen Beurteilung der Wirkungsgeschichte des Evangeliums gehört die Überzeugung, dass das aus Golgotha-Erfahrungen auferstehende slawische, zumal serbische Christentum⁴, das sich zwischen den asiatischen Religionen und dem westlichen – hier auch in den Kirchen dominanten – Rationalismus positioniert, eine besondere Aufgabe zu erfüllen habe, zumal für die geistliche Wiedergeburt Europas, das von seinen christlichen Wurzeln abgeschnitten sei. Inwieweit solche religionsphilosophische Visionen in der jüngsten Vergangenheit der serbischen Geschichte politisch missbraucht worden sind, ist umstritten, ebenso die Tragweite von Äusserungen von Velimirović, die später als antisemitisch klassifiziert worden sind.

Prägend für Bischof Nikolaj waren neben den Volksüberlieferungen des alten vorbildhaften Serbentums (im Blick auf den Hl. Sava⁵ auch «svetosavlje» genannt) die serbischen Unabhängigkeitskämpfe des 19. Jahrhunderts gegen die Osmanen und die beiden für Europas christliche Berufung zerstörerischen Weltkriege: Den ersten verbrachte er als Priestermonch meist in England und den USA, wo er mit seinen Vorträgen über die serbischen Freiheitsideale und die orthodoxe Religiosität vor allem in der Kirche von England grosse Beachtung und Sympathie fand⁶ und sich

umfangreichen dreibändigen Werk von MILAN D. JANKOVIĆ, Episkop Nikolaj – život, misao, delo [Bischof Nikolaj – Leben, Denken, Werk], Beograd 2002.

⁴ Eine wichtige Rolle spielt in der nationalen Rückerinnerung das jährliche Gedenken an die verlorene (!) Schlacht gegen die Osmanen auf dem Amselfeld (Kosovo polje) im Jahr 1389 am St. Veitstag (Vidovdan), d. h. am 13./28. Juni. Im Blick steht der Untergang des alten, Gott dienenden christlichen Serbentums in nationaler Selbständigkeit. Velimirović spricht in diesem Zusammenhang von der «Theodulie» des christlichen serbischen Volkes, die sein besonderes Kennzeichen und daher sein bleibender Auftrag ist, dies im Wissen, dass auf Golgotha Ostern, auf das Martyrium die Auferstehung folgen müsse ...

⁵ Sava (ca. 1174/75–1235), eine Gründergestalt des serbischen Mönchtums und erster Erzbischof der autokephalen serbischen Kirche, Bruder des ersten Königs eines unabhängigen serbischen Reiches, gilt als Nationalheiliger; vgl. GERHARD PODSKALSKY, Art. «Sava», in: LThK³ 9, 2000, 90 f.

⁶ Aus dieser Zeit, da das serbische Königreich Serbien 1915–1918 gegen die Mittelmächte, mit denen ja auch Grossbritannien im Krieg lag, kämpfte, stammen

auch in die damals entstehende ökumenische Bewegung einbrachte⁷. Den zweiten erlebte der Bischof im deutschen Hausarrest und zuletzt – wäh-

eine Reihe von in England geschriebenen und veröffentlichten Schriften von NICHOLAS VELIMIROVIC wie: *Serbia's Place in Human History* (Council for the Study of International Relations. Foreign Series, 1), London 1915, 20 S.; *The Soul of Serbia. Lectures delivered before the Universities of Cambridge and Birmingham and in London and elsewhere in England*, London (Faith Press) 1916; *Serbia in Light and Darkness*; with preface by the Archbishop of Canterbury [Randall Thomas Davidson], London (Longmans) 1916, 147 S.; *The Religious Spirit of the Slavs. Three lectures given in Lent 1916: I. Slav Orthodoxy; II. Slav Revolutionary Catholicism; III. The Religious Spirit of the Slavs* (Sermons on subjects suggested by the war. Third Series) London (Macmillan) 1916, 40 S. [die Predigten wurden im Frühling 1916 in der Kirche St. Margaret's, Westminster, gehalten]; *Religion and Nationality in Serbia*; with prefatory note by R.W. Setton-Watson, London (Nisbet) o.J. [1916], 23 S.; *The Lord's Prayer. A devout interpretation*, London (Church of England Men's Society), o.J. [1916], 31 S. / London (Challenge) ³1918; *The Agony of the Church*; with foreword by the Rev. Alexander Whyte, London (Student Christian Movement) 1917, 125 S.; *The Lord's Commandment*; with a foreword by the Rt. Rev. the Lord Bishop of London [Arthur Winnington-Ingram], London (Church of England Men's Society) o.O. [1918]. Vgl. noch: *The Children of the Illuminator*, London (Spottiswoode) 1919, 20 S. [über das Geschick der Armenier]; *The Spiritual Rebirth of Europe. A lecture delivered in King's College, London (...) together with his sermons preached on the principle of the Eastern Orthodox Church and the redemption of St. Sophia in St. Paul's Cathedral*, London (Faith Press) 1920, 80 S. Velimirović war der erste Nicht-Anglikaner, der in St. Paul's predigte, und zwar vor Tausenden von Zuhörern, vgl. HEPPELL (wie Anm. 3), 59 f. – Die meisten dieser Schriften finden sich wiederabgedruckt in: *Sabrana Dela, Knjiga III, Himmelsthür* 1986.

⁷ Velimirović wurde von seiner Kirche als Delegierter für die 1. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung August 1927 in Lausanne bestimmt, war aber an der Teilnahme verhindert, so dass sein Beitrag über die Sakramente vom Leiter der orthodoxen Delegation, Erzbischof Germanos (Strēnopoulos), verlesen wurde; vgl. HERMANN SASSE (Hg.), *Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne, 3.–21. August 1927*, Berlin (Furche) 1929, 344–348; 616 f. Schon als junger Theologe kam Velimirović auf der Konferenz des 1895 gegründeten «Christlichen Studentenweltbundes» 1911 in Konstantinopel mit späteren Exponenten der anhebenden ökumenischen Bewegung in Kontakt, sowohl orthodoxen wie Germanos (Strēnopoulos), dem damaligen Leiter der Theologischen Hochschule in Chalki, oder westlichen wie dem späteren schwedischen Erzbischof Nathan Söderblom; vgl. RUTH ROUSE, *Other Aspects of the Ecumenical Movement 1910–1948*, in: dies./Stephen Ch. Neill (Hg.), *A History of the Ecumenical Movement 1517–1948*, vol. 1, Geneva (WCC) ³1986, 597–641, hier 602–604; NICOLAS ZERNOV, *The Eastern Churches and the Ecumenical Movement in the Twentieth Century*, in: ebd., 634–674, hier 650 f.

rend vier Monaten – im Konzentrationslager Dachau; im Verlauf des Krieges kamen auch seine acht Geschwister um. Nach der kommunistischen Machtergreifung in Jugoslawien zog er das Exil in den USA vor, wo er weiterhin als Prediger und geistlicher Lehrer wirkte.

Sein schriftstellerisches Œuvre, das der früher für die damalige serbische Diaspora in Westeuropa zuständige Bischof und jetzige Leiter des Bistums Šabac-Valjevo, Lavrentij Trifunović (*1935 – Taufname Živko)⁸, herausgab, umfasst bis jetzt 12 Bände⁹. Das umfangreiche Werk zeigt neben dem sendungsbewussten und charismatischen Prediger den unerschöpflichen geistlichen Schriftsteller, dem in seiner Kirche der Ehrenname «neuer Chrysostomus» (d. h. Goldmund, serbisch: zlatoust) gegeben wurde¹⁰. In neueren Ausgaben sind in einer westlichen Sprache zugänglich: eine Vita des Hl. Sava, der als Begründer und Verkörperung des serbischen Christentums gilt¹¹, der 1928 veröffentlichte «Prolog von Ochrid», d. h. eine für jeden Tag angefertigte Zusammenstellung von Heili-

⁸ Er ist älteren Christkatholiken dadurch bekannt, dass er im Dezember 1969 in der christkatholischen Pfarr- und Bischofskirche St. Peter und Paul in Bern im Beisein von Bischof Prof. Urs Kury (1901–1976) Draško Todorović, den späteren ersten Pfarrer der serbischen orthodoxen Kirchgemeinde Zürich, zum Priester weihte und in seiner Zeit als erster Leiter der damaligen Diözese Westeuropa (1973–1989/1991) herzliche, aufrichtige Beziehungen zur altkatholischen Seite unterhielt. Todorović gehört in die Reihe der 43 bzw. 44 aus der serbischen Kirche stammenden Theologen, die für längere oder kürzere Zeit zum Weiterstudium an der Christkatholisch-theologischen Fakultät (seit 2001 Departement für Christkatholische Theologie) der Universität Bern in der Schweiz weilten (siehe den Anhang).

⁹ EPISKOP NIKOLAJ, *Sabrana dela*. Izdanje Srpske pravoslavne eparhije zapadnoevropske, Düsseldorf bzw. Himmelsthür, 1976–1986, mit insgesamt etwa 9550 Seiten. Vgl. die detaillierte Übersicht bei GRILL (wie Anm. 3), 215–232. Später sind noch zwei weitere Bände mit Archivalien erschienen.

¹⁰ Dies in Anlehnung an einen der grössten Prediger und Schriftsteller der Alten Kirche, Johannes Chrysostomus, den 407 im Exil verstorbenen Bischof von Konstantinopel. Vgl. den Titel der Vita von ROGICH (wie Anm. 3), 221: *Life of our Holy Father Nikolai, «The New Chrysostom», Bishop of Ochrid and Zhicha (†1956)*. Man beachte übrigens, dass dies Jahre vor der kirchenamtlichen Kanonisierung geschrieben wurde.

¹¹ NICHOLAI VELIMIROVICH, *The Life of St. Sava, Libertyville IL (Serbian Eastern Orthodox Diocese)* 1951; revised edition: Crestwood NY (SVSP) 1989; deutsch: *Das Leben des Hl. Sava*, Köln (L+H) 1999; französisch: *Vie de Saint Sava*, Lausanne (L'Age d'homme) 2001. Velimirović lebte die meiste Zeit seiner Emigration in den USA im Kloster des Hl. Sava in Libertyville IL.

genviten, Liedern, Predigten¹², und Einzelschriften in der 1985 veranstalteten Sammlung «A Treasury of Serbian Spirituality»¹³.

Bischof Nikolaj starb in den Vereinigten Staaten¹⁴. In England war er nicht vergessen: Im September 1956 hielt der durch seine Unterstützung der Bekennenden Kirche in Nazi-Deutschland hoch angesehene anglikanische Bischof von Chichester, George Bell (1883–1958), in einem Gedächtnisgottesdienst in London eine ergreifende Traueransprache, in der er schon vom «Tod eines Heiligen», von einem «Propheten Gottes» sprach¹⁵. Die Überreste von Velimirović wurden im Frühling 1991 in seinen Geburtsort überführt, wo sie in einer von ihm vor dem Zweiten Weltkrieg erbauten Klosterkirche ruhen.

Velimirović in Bern und die Korrespondenz mit Eduard Herzog

Im Folgenden seien einige Einzelheiten aus dem Leben des Heiligen, die sich auf seinen Aufenthalt in der Schweiz und die Beziehungen zur Christkatholischen Kirche beziehen, berichtet¹⁶. Dies ist gedacht als ein

¹² NIKOLAI VELIMIROVICH, *The Prologue of Ohrid. Lives of the Saints, Hymns, Reflections and Homilies for Every Day of the Year*, 2 Bände, Alhambra CA (Serbian Orthodox Diocese of Western America) 2002; frühere vierbändige Ausgabe: Birmingham (Lazarica Press) 1985/86. Diese Version eines Synaxarion vermittelt die ekklesiologischen und kulturphilosophischen Überzeugungen von Velimirović unter Rückgriff auf Traditionen, wie sie etwa in der Laienbewegung der sog. Bogomoljcen [Zu-Gott-Beter] des 19./20. Jahrhunderts gepflegt wurden; vgl. dazu BREMER (wie Anm. 3), 130–141.

¹³ NIKOLAI VELIMIROVICH (/ JUSTIN POPOVICH), *A Treasury of Serbian Orthodox Spirituality*, 6 Bände, Grayslake IL (The Serbian Orthodox Metropolitane of New Gracanica) 21999 (1988). Vgl. noch NICOLAS VELIMIROVITCH, *Cassiene. L'enseignement chrétien sur l'amour Chrétien*, Lausanne (L'Age d'homme) 1988; DERS., *Théodule. Le peuple serbe comme serviteur de Dieu*, Lausanne (L'Age d'homme) 1999.

¹⁴ Im russischen St. Tichon Monastery in South Canaan PA, dem ältesten orthodoxen Kloster auf nordamerikanischem Boden (1905), an das seit 1938/42 ein Theologisches Seminar angegliedert ist.

Velimirović besass anscheinend nicht die amerikanische Staatsbürgerschaft, wie zumindest aus einem Brief vom 1. Februar 1953 an seinen Freund, den anglikanischen Bischof von Chichester, George Bell, hervorgeht; vgl. Bell Papers, vol. 79, f. 155 (vgl. dazu Anm. 54).

¹⁵ Vgl. HEPPELL (wie Anm. 3), 87–93.

¹⁶ Vgl. meine Notiz «Velimirović und die Schweiz. Eine Zuschrift», in: G2W 21 (1993) Nr. 6, S. 3; Nr. 7/8, S. 3.

kleiner Beitrag zu seiner Biographie, für die – gerade für die frühen Jahre – immer noch ein Klärungsbedarf über seine Aufenthalte und Tätigkeiten im Ausland besteht¹⁷.

Nach dem Anschluss der Seminausbildung in Belgrad 1902 und anschließenden theologischen Studien in Belgrad wurde er im Einverständnis mit dem Metropoliten von Belgrad, Dimitrije (Pavlović – 1846–1930)¹⁸, und König Peter I. (Karadžević – 1844–1921), zu weiteren Studien in den Westen geschickt. Von 1906–1908 war er an der (Christ-)Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern immatrikuliert; er kam zusammen mit einem weiteren Serben, Svetozar Radovanović¹⁹, von

¹⁷ So ist etwa in serbischen Quellen und darauf basierenden westlichen biographischen Skizzen noch von weiteren Studien und Doktoraten in Oxford und/oder Genf die Rede – er soll eine Dissertation über die Philosophie von George Berkeley geschrieben bzw. (in Genf) eingereicht haben –, aber eine solche müsste in den betreffenden Dissertationenverzeichnissen nachweisbar sein. Für Genf ist das jedenfalls im «Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätschriften» nicht der Fall; ferner hat eine Nachfrage ergeben, dass Velimirović in den Jahren 1906–1912 an der Universität Genf nicht immatrikuliert war.

Von den beiden ordentlichen Doktoraten in Bern, die nachweisbar sind, sind allfällige Ehrendoktorate zu unterscheiden. Gemäss der Gedenkbroschüre von STEPHEN GRAHAM, Bishop Nikolai of Zicha 1880–1950, London 1956, 4 S., soll er solche der Universitäten von Oxford und Glasgow sowie der Columbia University in New York erhalten haben.

Auch anders bedarf der Präzisierung. So fehlen etwa, gemäss mündlicher Mitteilung von Vladan Kostadinović (17.2.2004 in Bern), der zurzeit in Erlangen eine Dissertation über Nikolaj Velimirović vorbereitet, bisher genauere Angaben über die zwei Jahre, die zwischen dem Aufbruch ins Ausland (1904) und dem Beginn seiner Berner Zeit (Herbst 1906) liegen.

¹⁸ Metropolitan von Belgrad 1905–1920, nach der Wiederherstellung des Patriarchats im Herbst 1920 bis zu seinem Tod Patriarch.

¹⁹ Gemäss dem «Album Universitatis Bernensis» wurde «Svetotzar Radovanovitsch», geboren den 28. März 1866, aus Lazarevac (Serbien) auf Grund eines Diploms der Geistlichen Akademie St. Petersburg vom 13. August 1898 und von Exmatrikeln der Universitäten von Berlin und Halle am 19. Oktober 1906 immatrikuliert (Staatsarchiv Bern, BB III b 1163 – Matrikelnummer 13601). Er promovierte am 21. Dezember 1907 an der (Christ-)Katholisch-theologischen Fakultät bei Prof. Adolf Thürlings mit der Arbeit «Die Familien-Patronfeste bei den Serben» – veröffentlicht in Semlin (Pulyo) 1912, 60 S. Wohin er nach den drei Berner Semestern ging, ist mir unbekannt.

Halle in die Schweiz²⁰. Am 18. Juli 1908 promovierte er *summa cum laude* mit der Dissertation «Der Glaube an die Auferstehung Christi als Grunddogma der apostolischen Kirche»²¹. Eingereicht wurde die Arbeit beim damaligen Professor für Neues Testament, Bischof Eduard Herzog (1841–1924). Velimirović widmete sie «meinem lieben Freund und Studiengenossen Arnold Gilg». Dieser, 1887 geboren, nahm im Herbst 1906 sein Theologiestudium auf und war neben Velimirović und Radovanović der einzige Neumatrikulierte. Die damals entstandenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Gilg und Velimirović dauerten in lockerer Form noch an, als Letzterer die Schweiz endgültig wieder verlassen hatte²². Zuvor aber – nach einem Aufenthalt in Serbien

²⁰ Dem «Album Universitatis» ist zu entnehmen, dass «Nicola Velimirowitsch», geb. den 23. Dezember 1880, aus Lelić-Valjevo (Serbien), auf Grund einer Exmatrikel der Universität Halle und eines Abgangszeugnisses der theologischen Anstalt in Belgrad am 16. Oktober 1906 immatrikuliert wurde (Staatsarchiv Bern, BB III b 1163 – Matrikelnummer: 13553). Rektor jenes akademischen Jahres war übrigens der altkatholische Systematiker und Liturgiker Adolf Thürlings (1844–1915). Gemäss den damaligen Studentenverzeichnissen war Velimirović vom Wintersemester 1906/07 bis zum Sommersemester 1908 an der Katholisch-theologischen Fakultät (so der damalige offizielle Name der 1874 vom Staat errichteten Lehranstalt) der Universität Bern immatrikuliert. Für das Sommersemester 1909 war er an der Philosophischen Fakultät eingeschrieben. Er bewohnte, wie das üblich war, jeweils an einer anderen Adresse im Länggassquartier, also unweit des 1903 neu errichteten Universitätsgebäudes, ein Zimmer.

²¹ Bern (Iseli) 1910, 56 S.; wiederabgedruckt in: Sabrana Dela, Knjiga II, Himmelsthür 1986, 577–631. Für das schriftliche Doktorexamen waren ihm die folgenden Themen gestellt worden: Christenverfolgung in der apostolischen Zeit (Kirchengeschichte bei Prof. Philipp Woker); Inwiefern kann man von einer trinitarischen Gotteslehre im Neuen Testament sprechen? (Dogmatik bei Prof. Adolf Thürlings); Hauptunterschiede der morgen- und abendländischen Messe nach der heute geltenden Liturgie (Praktische Theologie bei Thürlings, der die Arbeit «weniger beschreibend als philosophisch» beurteilt). Im mündlichen Examen wurde er (von Bischof Prof. Eduard Herzog) in neu- und alttestamentlicher Exegese geprüft (Protokoll-Buch der Fakultät).

²² Siehe unten S. 22 f. Arnold Gilg (1887–1967), lehrte von 1915–1941 Systematische Theologie, danach bis zur Emeritierung 1957 Kirchen- und Dogmengeschichte an der Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern.

und England²³ – erwarb dieser an der Philosophischen Fakultät I in Bern am 29. Juni 1909 mit dem Prädikat *magna cum laude* einen weiteren Dokortitel mit der Arbeit «Französisch-slavische Kämpfe in der Bocca

²³ Diese Aufenthaltsorte ergeben sich aus einem Briefwechsel zwischen Bischof Eduard Herzog und Velimirović. Erhalten sind freilich nur die Kopien der Briefe Herzogs: Copies de lettres, AH 54 ff. im Bischöflichen Archiv der Christkatholischen Kirche der Schweiz in Bern (=BABe). Weitere Angaben finden sich auch in Herzogs Eintragungen in eine Art von Journal, das er für die Jahre 1896–1923 führte: Journal EH, BABe, AH 52 f.

In einem am 6. September 1908 nach Valjevo adressierten Schreiben an den «Lieben Herrn Doktor» – so spricht er ihn bis zu seiner Bischofsweihe stets an – dankt Herzog für einen Brief Velimirovićs vom 2. September 1908 und teilt ihm Angaben für die Zulassung eines Freundes, der in Budapest studiert, zum theologischen Doktorexamen mit. Er lädt ihn ferner ein, serbische Studierende zum Weiterstudium in Bern zu vermitteln (BABe, AH 89, 271–273).

In einem nach London gesandten Brief vom Januar 1909 (BABe, AH 90, 84–85) dankt Herzog für einen Brief Velimirovićs vom 31. Dezember 1908 und hält u.a. fest: «Ich erkenne von ganzem Herzen an, dass uns gerade die autokephalen Kirchen des Ostens einen unermesslichen Dienst leisten können: sie heben durch ihr brüderliches Entgegenkommen die Exkommunikation auf, die Rom über uns verhängt hat. Das ist für die Zukunft unserer Kirche eine Lebensfrage. Daher würde ich mich glücklich schätzen, wenn uns die serbische Nationalkirche immer wieder so ausgezeichnete Söhne an unsere Fakultät senden würde, wie sie einer sind.» Aus dem Brief geht weiter hervor, dass Velimirović – vermutlich in Bern angeregt durch Herzog, der die modernistische Krise in der römischen Kirche genau verfolgte und ihre Voraussetzungen reflektierte – sich mit John Henry Newman und seinem Schüler George Tyrrell beschäftigt hat. Herzog teilt ihm sogar die Adresse des Letzteren mit, falls er die Gelegenheit habe, «sich mit diesem ausgezeichneten Mann in persönliche Beziehung zu setzen». Vgl. dazu die beiden Arbeiten von Velimirović: *Velika kriza u rimokatolicizmu* [Die grosse Krise im römischen Katholizismus] und *Njuman i njegova teorija. Jedna glava iz engleske moderne teologije* [Newman und seine Theorie. Ein Kapitel aus der modernen englischen Theologie], beide abgedruckt in: Sabrana Dela, Knjiga II, Himmelsthür 1986, 197 ff.; 231 ff. – Zu Herzogs Kontakt mit Tyrrell (1861–1909) vgl. RITH 17 (1909) 754–764; MAUDE D. PETRE, *Autobiography and Life of George Tyrrell*, Band II: *Life of George Tyrrell from 1884 to 1909*, New York (Longmans) 1912, 382–384; dazu auch: THOMAS MICHAEL LOOME, *Liberal Catholicism, Reform Catholicism, Modernism. A contribution to a new orientation in modernist research* (TTS 14), Mainz (Grünewald) 1979, 40–48; 225; 335; PAUL MISNER (Hg.), *Friedrich von Hügel, Nathan Söderblom, Friedrich Heiler. Briefwechsel 1909–1931*, Paderborn (Bonifacius) 1981, 51; GIUSEPPE ZORZI, *Auf der Suche nach der verlorenen Katholizität. Die Briefe Friedrich von Hügels an Giovanni Semeria*. Band I (TSTP 3/1), Mainz (Grünewald) 1991, 134–139; LAWRENCE BARMANN, *The Modernist as Mystic*, in: Darrell Jodock (Hg.), *Catholicism Contending with Modernity. Roman Catholic Modernism and Anti-Modernism in Historical Context*, Cambridge (CUP) 2000, 215–247, hier 233 f.; JAMES J. KELLY (Hg.), *The Letters*

di Cattaro 1806–1814».²⁴ Diese Dissertation wurde bei Prof. Philipp Woker (1848–1924) eingereicht, der neben seinem Ordinariat für Kirchengeschichte an der Christkatholisch-theologischen Fakultät (1875–1924) an der Philosophischen Fakultät (ab 1888) das Fach Allgemeine Geschichte lehrte.

Nach seinem Weggang aus Bern blieb es eine Zeitlang offen, ob der begabte junge Theologe nicht doch wieder zurückkehren würde. Das geht aus der brieflichen Korrespondenz zwischen Velimirović und Bischof Herzog aus den Jahren 1909/10 hervor, wobei allerdings nur Kopien der Briefe des Letzteren in Bern erhalten sind, aus denen man die Themen des jeweiligen Schreibens des ersteren rekonstruieren kann. Dabei hat anscheinend meist Velimirović die Initiative für den Briefwechsel ergriffen.

In einem Brief vom 7. Oktober 1909 (BABe, AH 91, 233–236) mit unbekannter Destination dankt Herzog Velimirović für dessen Schreiben vom 29. September 1909 und berichtet, dass zwei durch ihn vermittelte serbische Theologiestudenten in Bern eingetroffen seien²⁵. Im Weiteren

of Baron Friedrich von Hügel and Maude D. Petre. *The Modernist Movement in England* (ANL 44), Leuven (Peeters) 2003, 82 f.; 87.

Im selben Brief regt Herzog weiter an, Velimirović möge in England auch Arnold Harris Mathew (1852–1919) besuchen, und teilt ihm die Adresse mit. Dieser war im April 1908 in Utrecht zum Bischof für britische Altkatholiken (d. h. angeblich übertrettswillige Romkatholiken) geweiht worden, aber die Altkatholische Bischofskonferenz sollte sich schon bald von ihm distanzieren; vgl. CHRISTOPH SCHULER, *The Mathew Affair*, Amersfoort (Publicatieserie Stichting Oud-Katholiek Seminarie 30) 1997. Zum Kontakt von Mathew mit Tyrrell vgl. LOOME, 44 f.; 240 f.; KELLY, 66; 69; 136.

Der Brief belegt also, dass Velimirović England seinen ersten Besuch nicht erst 1910 abstattete, wie HEPPELL (wie Anm. 3), 59, Anm. 22, meint.

²⁴ Bern (Iseli) 1910, 64 S.; wiederabgedruckt in: Sabrana Dela, Knjiga II, *Himmelsthür* 1986, 673–735. Im Kloster des Hl. Sava in der Bucht von Kotor – der montenegrinischen Hafenstadt, die damals noch unter habsburgischer Verwaltung war – verbrachte der in seiner Jugend oft kränkliche Velimirović vor seinem Studium in Bern einen halbjährigen Rekonvaleszenzurlaub; vgl. GRILL (wie Anm. 3), 23.

²⁵ Es handelt sich um Radivoje Josić (1889–1960) aus Velika Vrbnica, der von 1909–1911 und 1916–1921 (nun schon promoviert, und zwar durch die Orthodoxe Theologische Fakultät von Czernowitz, woher er ein Absolutorium mitbrachte) vier bzw. drei Semester an der (Christ-)Katholisch-theologischen Fakultät verbrachte und später (1927–1952) Professor an der Theologischen Fakultät in Belgrad war, sowie um einen Mann namens Milun Minić aus Alexandrovac, der sich allerdings gleich an der medizinischen Fakultät immatrikulierte, und zwar, wie Herzog in einem späteren Brief vom 3. Januar 1910 (BABe, AH 91, 408–411) bekannt gab,

bedauert Herzog, dass am Internationalen Altkatholikenkongress vom September 1909 in Wien keine Vertreter der serbischen Kirche teilgenommen hätten. Dagegen seien Mariaviten aus Russisch-Polen erschienen, und die altkatholischen Bischöfe hätten [u.a. infolge der Empfehlung durch den russischen Laientheologen General Aleksandr A. Kireev – UvA] Herrn Kowalski im Oktober zum Bischof geweiht. «Die Mariawiten stehen theologisch ganz auf dem Standpunkt der orthodoxen Kirchen», nur hätten sie keine theologische Schule. Er habe Herrn Kowalski dringend empfohlen, tüchtige Kandidaten, die des Deutschen ein wenig mächtig sind, nach Bern zu senden. Ideal wäre, wenn ein (freilich habilitierter) Mariawit die jungen Leute in Bern überwachen und begleiten könnte, aber dazu fehlten auf beiden Seiten die finanziellen Mittel. – Dann aber kommt Herzog auf Velimirović selbst zu sprechen: «Ihre Schlussbemerkung hat mich sehr betrübt. Im Gegensatz zu dem betreffenden Bischof halte ich Sie für so ‹brauchbar›, dass ich Ihre Kirche beneiden möchte, einen so ausgezeichneten und ergebenen jungen Diener zu besitzen. Ich hoffe also zuversichtlich, dass Sie bald einen Posten finden werden, der Ihren grossen Talenten angemessen ist. Sollte das aber zu meiner grossen Enttäuschung nicht der Fall sein, so wäre freilich in Bern ‹Platz und Luft› für Sie genug: Sie könnten sich ja als Privatdozent an unserer Fakultät habilitieren. Die Erfüllung der reglementarischen Bedingungen würde Ihnen nicht schwer fallen. Nur besitzen wir leider keine materiellen Mittel, einen Privatdozenten anständig zu honorieren. Schon jetzt fällt es der Synodalratskasse sehr schwer, den grossen Beitrag an die Kosten der Fakultät zu leisten ...»²⁶

«weil ihm sein Vater schrieb, er bekomme in Serbien keine Stelle, wenn er bei uns studiere». Diese beiden Studenten kündigte Velimirović in einem Brief vom 29. September 1909 an (Journal EH, 1909/10, BABe, AH 52). Schon ein Jahr zuvor teilte er Herzog mit, es werde Anfang Wintersemester 1908 ein serbischer Student in Bern eintreffen (Journal EH, 1908/31, BABe, AH 52); tatsächlich kamen dann deren zwei: der schon ältere Dr. Vladimir Margán, geb. 1871, der in Vasarhely sein Abitur gemacht und dann in Sremski Karlovci und Czernowitz studiert hatte und später anscheinend eine bekannte Figur in Pančevo war; der jüngere Milan Popović, geb. 1883, aus Pančevo, der zuvor in Budapest und Czernowitz studiert hatte und möglicherweise später Parlamentabgeordneter von Novi Sad war.

²⁶ Zum politischen Druck, der nach dem Auslaufen des Kulturkampfes auf der Fakultät lastete und die christkatholische Kirche zu finanziellen Leistungen an den Staat Bern nötigte, vgl. URS VON ARX, Ein Porträt der christkatholischen Lehranstalt der Universität Bern, in: Günter Esser/Matthias Ring (Hg.), Zwischen Freiheit und Gebundenheit. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Alt-Katholischen Semi-

In Brief vom 3. Januar 1910 (BABe, AH 91, 408–411), der auf einen Neujahrsbrief von Velimirović antwortet, stellt Herzog u.a. fest: «Ihr Schreiben macht auf mich den Eindruck, als ob es in trauriger Stimmung verfasst sei.» Er versucht ihn zu trösten mit dem Hinweis auf Mk 5,21–43, dessen Zeugnis vom grossen Helfer – scil. gegenüber der an Blutfluss leidenden Frau – auch ihn selbst immer wieder aufgerichtet habe. Der Brief endet so: «Gebe Gott, dass Sie in Ihrer Heimat die Anerkennung finden, die Sie verdienen. In treuer Liebe grüsst Ed. Herzog, Bischof.»

Ein späterer Brief vom 26. September 1910 (BABe, AH 92, 376–379), der Velimirović in St. Petersburg erreicht haben muss, verdankt ein Schreiben vom 23. September (vermerkt im Journal EH, 1910/39, BABe, AH 52) und grüsst den Adressaten als «Bruder im priesterlichen Amt». Er fährt fort: «Ihre Ordination ist mir zugleich ein Beweis, dass Sie das Vertrauen gefunden haben, das Sie verdienen. Ich wünsche Ihnen Glück dazu und glaube auch, dass das Vertrauen Ihrer ehrwürdigen Kirche Sie noch zu höheren Stufen emporführen werde. Mit wahrer Rührung habe ich von Ihrer Bereitwilligkeit Kenntnis genommen, sich als Dozent der Theologie an unserer Fakultät zu habilitieren. Sie deuten die grosse Wichtigkeit, die ein solcher Schritt haben könnte und mit Gottes Gnade haben würde [...]»²⁷, an. Ich sage Ihnen in dieser Hinsicht nur, dass ich Ihre Ansicht und Hoffnung vollkommen teile.» Herzog fährt fort, Velimirović werde die akademischen Bedingungen zweifellos erfüllen, er werde ihm gleich das Habilitationsreglement zustellen, seine Fakultätskollegen würden sein Vorhaben sicher begrüssen. «Sehr gerne werde ich, wenn Sie es wünschen, von Ihrem Plane auch dem Bischof Dr. Kowalski Kenntnis geben.» Im Weiteren habe er auf einer Sitzung mit dem Synodalrat der Christkatholischen Kirche von der Notwendigkeit gesprochen, im Blick auf künftige Übernahmen von Professuren Nachwuchskräfte zu fördern und dabei verlangt, «dass man unserm gemeinschaftlichen Freunde Gilg gestatte, in Bern zu bleiben und das theologische Doktorexamen zu bestehen. Das wird nun, wenn es Gottes Wille ist, geschehen. So würden Sie einen ausgezeichneten Kollegen erhalten. Es ist selbstverständlich, dass ich mich sehr freuen würde, wenn Sie gleichzeitig bei uns auch das Priesteramt ausüben wollten. Es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, dass ich gegenwärtig in dieser Hinsicht Grund zu ernsteren Klagen habe.» Der Brief endet mit dem erneu-

nars der Universität Bonn (1902–2002) (Geschichte und Theologie des Alt-Katholizismus. Reihe B, 1), Bonn (Alt-Katholischer Bistumsverlag) 2002, 211 f.

²⁷ Unleserlich wegen verblasster Schrift.

ten Hinweis auf die finanziellen Schwierigkeiten, denn von den staatlichen Behörden sei gar nichts zu erwarten, am besten wäre, Velimirović könnte sie selbst beseitigen. In einem Postscriptum vermerkt Herzog, dass Bischof Nikanor um die Erteilung der Ehrendoktorwürde durch die Fakultät ersuche²⁸.

Nur wenig Tage danach, am 30. September 1909, greift Herzog nochmals zur Feder (BABe, AH 92, 397–399): «Bevor Sie meinen letzten Brief erhalten haben, schreibe ich Ihnen noch in einer sehr wichtigen Sache.» Er eröffnet ihm, dass Prof. Michaud, der Eigentümer und Redaktor der «Revue», nach dem Tod von General Kireev²⁹ das Unternehmen aufgeben wolle. Zwar wäre der Erlös aus den Abonnements für eine Weiterführung ausreichend, aber das von Michaud verlangte Honorar übersteige die Möglichkeiten. Angesichts des Willens weiter Kreise, die Zeitschrift zu erhalten, und der Aussicht, dass das «Presskomitee» der Christkatholischen Kirche das finanzielle Risiko übernehme, frage

²⁸ Es handelt sich um Bischof Nikanor Ružičić von Niš (siehe Anm. 40). Die Fakultät vermochte auf seinen Wunsch nicht einzugehen (Protokoll-Buch der Fakultät).

²⁹ Der russische Lientheologe General Aleksandr A. Kireev (26.10.1832–26.7.1910), seit den frühen 1870er Jahren als Sekretär der St. Petersburger Sektion der «Gesellschaft der Freunde geistlicher Aufklärung» in der Frage einer kirchlichen «Union» zwischen Altkatholiken und Orthodoxen engagiert, hatte auf dem Internationalen Altkatholikenkongress 1892 in Luzern den folgenden Antrag gestellt: «Wünschenswert ist die Gründung einer internationalen theologischen Fakultät, sowie einer internationalen theologischen Zeitschrift», und der Kongress bestellte auch gleich eine Kommission aus teils renommierten orthodoxen, anglikanischen und altkatholischen Personen (vgl. Der zweite internationale Altkatholiken-Kongress in Luzern, 13. bis 15. September 1892. Stenographischer Bericht. Offizielle Ausgabe, Luzern [Burkhardt] 1892, 129 ff.). Zustande kam letztlich nur die Zeitschrift, die schon 1893 als vierteljährlich erscheinende «Revue internationale de Théologie» (RITh) herauskam, in denen Theologen meist orthodoxer, anglikanischer und altkatholischer Tradition bezüglich einer Annäherung und Versöhnung des östlichen und westlichen katholischen Christentums Fragen gemeinsamen Interesses behandelten. Die Redaktion lag in den Händen von Eugène Michaud (1839–1917), der von 1876–1915 an der (Christ-) Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern Ordinarius für dogmatische Theologie und Kirchengeschichte in französischer Sprache war (und seit 1889 – wie Woker aus finanzpolitischen Gründen – zusätzlich an der Philosophischen Fakultät Französische Sprache und Literatur zu lehren hatte); vgl. RAOUL DEDEREN, Eugène Michaud (1839–1917). Un réformateur catholique au XIX^e siècle. Vieux-catholicisme – Œcumenisme, Genève (Droz) 1963. Kireev hatte jeweils aus russischen Mitteln das jährliche Defizit der «Revue», etwa 400 Franken im Jahr (so Herzog 1910), d. h. etwa 15% der Gesamtkosten, übernommen.

er [Herzog] ihn [Velimirović] «konfidentiell» an, ob er allenfalls die Redaktion übernehmen wolle, falls er im Sommersemester 1911 zum Habilitationsstudium nach Bern komme. Gilg würde in Bern mitarbeiten. Er solle seine Honorarvorstellungen «offen» nennen.

Im Brief vom 7. Oktober 1910 (BABe, AH 92, 405–408) dankt Herzog für die Antwort Velimirovićs vom 4. Oktober und hält das von ihm genannte Honorar von 200 Franken für «ausserordentlich bescheiden», es werde kaum genügen. Er muss ihm aber auch mitteilen, dass Pfr. Adolf Küry³⁰, der mit den niederländischen und deutschen Altkatholiken³¹ dahingehend verhandle, dass deren Bischöfe für die Zeitschrift eine Mitverantwortung hinsichtlich Beiträge und Finanzierung übernehmen, in Aussicht genommen habe, die Redaktion selbst zu übernehmen; freilich sei noch nichts beschlossen. Auch wenn dies nicht ganz so verwirklicht wurde, schied dadurch die von Herzog erwogene Lösung faktisch aus³².

In dritten Brief zu diesem Thema vom 24. Dezember 1910 (BABe, AH 93, 69–71) antwortet Herzog auf den Bescheid Velimirovićs, dass er wegen des Rufs seiner Kirche nun doch nicht nach Bern kommen könne. «Es wäre uns ja sehr lieb gewesen und wird uns stets sehr lieb sein, wenn Sie die Möglichkeit haben, nach Bern zu kommen, um hier mit uns an einem grossen und Gott gefälligen Werke zu arbeiten. Allein Sie haben dem Rufe Ihrer Kirche zu folgen.» Was dieses «Gott gefällige

³⁰ Adolf Küry (1870–1956), war damals Pfarrer in Basel und Präsident des 1898 (neu) gegründeten Presskomitees.

³¹ Ansprechpartner Kürys waren der Bischof von Haarlem, Johannes Jacobus van Thiel (1843–1912), und der deutsche Bischof Joseph Demmel (1846–1913). Küry handelte dabei im Sinn des Beschlusses des Altkatholikerkongresses von Luzern 1892.

³² Die Zeitschrift erschien dann 1911 ohne Unterbruch mit neuem Namen («Internationale Kirchliche Zeitschrift» – IKZ) und neuer Aufmachung, im Umfang und der Internationalität der festen Mitarbeiter aber bescheidener als die «Revue». Verantwortliche Redaktoren waren zunächst: Franciscus Kenninck (1859–1937), Professor am Erzbischöflichen Seminar in Amersfoort, später Erzbischof von Utrecht; Rudolf Keussen (1877–1944), Professor am Bischöflichen Seminar in Bonn; Prof. Adolf Thürlings, Bern; an dessen Stelle trat 1915 Adolf Küry, der faktisch die Hauptlast der Schriftleitung bis zu seinem Tod trug, und zwar neben dem Episkopat 1924–1955. Er bat übrigens 1919 Velimirović – wie auch schon Herzog in seinem Brief vom 7. Oktober 1910 – um eine kontinuierliche Mitarbeit an der IKZ bzw. um konkrete Beiträge (BABe, AH 117,132; 119, 47 f.; 119, 497), aber dieser hat in der IKZ nichts veröffentlicht – was eigentlich nicht so erstaunt, da er im Wesen kein Vertreter einer akademischen Theologie, sondern ein seelsorgerlich und missionarisch ausgerichteter Geistlicher war.

Werk» ist, erhellt aus den folgenden Bemerkungen: «Es ist erstaunlich, wie der Gedanke einer Versöhnung zwischen Orthodoxie und abendländischem Katholizismus plötzlich zu einer sehr populären Idee geworden ist.» Herzog bezieht sich hier auf den Aufsatz von Max von Sachsen «Pensées sur l'union des Eglises», der zu einer Versöhnung zwischen östlichem und westlichem Katholizismus aufrief³³, und er stellt dann – halb resigniert, halb selbstbewusst – fest: «Was er sagt, das haben wir seit 40 Jahren gepredigt. Ich würde in Demut Gott danken, wenn das, was wir nicht bloss gesagt, sondern insbesondere gegenüber der orthodoxen Kirche Serbiens auch tatsächlich eingeleitet haben, immer mehr zur offenkundigen Tatsache würde. Eben deswegen wäre ich glücklich, wenn aus Serbien die Nachricht käme, dass unser Freund Dr. Velimirovitch auf einen bischöflichen Thron erhoben worden sei. Wir bedürfen sehr der Stärkung durch den gemeinschaftlichen Glauben.» Er schliesst dann mit der Mitteilung, die beiden zur Zeit in Bern studierenden Serben würden sich musterhaft verhalten und zu grossen Hoffnungen berechtigten³⁴.

³³ Freilich löste dieser in der der Zeitschrift «Roma e l'Oriente» erschienene Artikel eine heftige innerkirchliche Kontroverse aus, in deren Folge Max von Sachsen seine Professur in Fribourg aufgab; vgl. dazu ISO BAUMER, Max von Sachsen. Priester und Professor. Seine Tätigkeit in Freiburg/Schweiz, Lemberg und Köln, Freiburg Schweiz (Universitätsverlag) 1990, 98–136.

³⁴ Es handelt sich um Radivoje Josić (vgl. Anm. 25) und Jordan P. Ilić (1883–1950). Letzterer, gebürtig aus Dojkinci (bei Niš), war vom Wintersemester 1910/11 bis zum Wintersemester 1924/25 in Bern immatrikuliert (zuerst an der [Christ-]Katholisch-theologischen, ab Wintersemester 1913/14 an der Philosophischen Fakultät I, ab Wintersemester 1923/24 als beurlaubt bezeichnet) und promovierte daselbst am 19. Mai 1922 bei Philipp Woker in dessen Eigenschaft als Allgemeinhistoriker an der Philosophischen Fakultät I mit der Arbeit «Die Völkerbildung der südlichen Slaven», Bern (Stämpfli) 1923, 86 S. Vgl. auch IKZ 2 (1912) 255–260; 265–267; 3 (1913) 400–406.

Der nachmalige Professor an der Theologischen Fakultät in Belgrad (1930 bis zur Zwangspensionierung 1942) darf nicht verwechselt werden mit seinem Vetter, dem späteren Generalsekretär des Hl. Synod (vgl. Anm. 48) und dann Bischof (bis 1931 von Mostar, bis 1933 von Braničevo, zuletzt von Niš), Jovan (Taufname: Jordan) A. Ilić (1883–1975), der vom Wintersemester 1913/14 bis zum Sommersemester 1921 an der (Christ-)Katholisch-theologischen Fakultät immatrikuliert war und am 21. Mai 1921 beim Kirchengeschichtler Philipp Woker promovierte mit der Arbeit «Die Bogomilen in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Paulicianer, Bogomilen und die bosnische christliche Kirche)», Sremski Karlovci (Serbische Klosterdruckerei) 1923, 91 S.

Aus dieser Korrespondenz geht einmal hervor, dass Velimirović nach seinem Weggang von Bern, besonders in der Zeit seines Aufenthalts in St. Petersburg, hinsichtlich seines weiteren Lebensweges recht verzweifelt gewesen sein musste. Er wurde nämlich nach seiner im Dezember 1909 erfolgten Einkleidung als Mönch (bei der er den altertümlicher klingenden Namen Nikolaj erhielt) und Weihe zum Priester im Januar 1910 zu theologischen Studien nach St. Petersburg geschickt – in der Absicht, dass er «se opravoslavi», d. h. dass er «orthodox werde»³⁵.

Auf der anderen Seite erkennt man, wie sehr Herzog von der Persönlichkeit seines früheren Doktoranden angetan gewesen war. Dabei steht Herzog ganz in der Linie früherer altkatholischer ökumenischer Zielsetzungen, dass die altkatholische Kirche ihren bescheidenen Anteil an einer Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft der östlichen und westlichen Tradition zu leisten habe³⁶. Er erblickte einen konkreten Ort dieses Brückenschlags zwischen Ost und West in der altkatholischen Fakultät in Bern – deren Internationalisierung im Sinn des Luzerner Kongresses er in jener Zeit, freilich erfolglos, bei seinen bischöflichen Kollegen wiederholt versucht hatte – und in der seit 1893 erscheinenden theologischen Zeitschrift. Dabei stellte er sich anscheinend auch vor, dass ein allfälliger orthodoxer Lehrer an der Fakultät die orthodoxen Studierenden als Mentor und Priester begleiten werde. Dass es ihm in all dem auch um eine Rechtfertigung der Existenz von Fakultät und Kirche,

Mir ist aus Unachtsamkeit diese Verwechslung unterlaufen in: VON ARX (wie Anm. 27), 217, Anm. 22. Zum Letzteren vgl. auch IKZ 9 (1919) 230–233.

An der Philosophischen Fakultät I war übrigens vom Sommersemester 1916 bis zum Sommersemester 1919 noch ein weiterer Namensvetter aus demselben serbischen Ort eingeschrieben, Petar A. Ilić.

³⁵ Vgl. GRILL (wie Anm. 3), 24. Das führte auch zu einer gewissen Entfremdung zwischen Velimirović und seinem Bischof, da jener sich gekränkt fühlte, als zweifacher akademischer Doktor einer westlichen Universität – zu deren Besuch ihn schliesslich auch dieser aufgefordert hatte – das Theologiestudium wieder von Anfang an aufnehmen zu müssen. – Hier liegt ein ständig wiederkehrendes Problem für orthodoxe Absolventen westlicher akademischer Studiengänge in Theologie vor.

³⁶ Vgl. URS VON ARX, Der orthodox-altkatholische Dialog. Anmerkungen zu einer schwierigen Rezeption, IKZ 87 (1997) 184–224; DERS., Vertane Chancen. Der Dialog zwischen der Altkatholischen und der Orthodoxen Kirche, in: Bischof Evmenios von Lefka u.a. (Hg), Die orthodoxe Kirche. Eine Standortbestimmung an der Jahrtausendwende. FS Anastasios Kallis, Frankfurt a.M. (Lembeck) 1999, 199–222. Ferner noch: DERS., Was wird bleiben? Ein Rückblick auf ein Grundanliegen von Eduard Herzog, IKZ 82 (1992) 206–232 (Lit.).

die damals von ultramontaner Seite zugleich bekämpft und totgesagt wurden, ging, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Es wäre interessant, zu untersuchen, ob sich in den frühen Arbeiten von Velimirović Spuren seiner Studien an der Christkatholischen Berner Fakultät finden. Ein möglicher Hinweis begegnet in einer Jugendschrift aus dem Jahr 1909: «Pitanje o sjedinjenju Crkava» (Die Frage der Einheit der Kirche)³⁷. Dort spricht Velimirović im Blick vor allem auf die Beziehungen zwischen der Kirche von England und der Ostkirche davon, dass eine Herzenseinheit wichtiger sei als eine Übereinstimmung hinsichtlich *filioque* und Transsubstantiation³⁸. Das waren die beiden immer wieder beackerten Problemfelder im stets nur schriftlich erfolgten Austausch von Gutachten zwischen der russischen orthodoxen St. Petersburger Kommission und der altkatholischen Rotterdamer Kommission der beiden Kirchen³⁹. Davon hat er sicher in Bern gehört, aber wohl auch von Herzogs Skepsis gegenüber einer detaillierten Aufarbeitung theologischer Differenzen als Voraussetzung kirchlicher Gemeinschaft.

Es seien noch kurz die nächstfolgenden Stationen des Lebenswegs von Velimirović erwähnt. Er arbeitete, im Mai 1911 aus Russland zurückgerufen, als Lehrer am Theologischen Seminar des Hl. Sava in Belgrad. In den Jahren 1912–1915 scheint er in Serbien gewirkt und als Freiwilliger in den Balkankriegen und dem beginnenden Ersten Weltkrieg teilgenommen zu haben. Im April 1915 wurde er von der serbischen Regierung in diplomatischer Mission nach England und in die USA geschickt, erwarb sich hier, wie oben angedeutet, als informeller Gesandter und Anwalt politischer und religiöser serbischer Anliegen weitreichende Sympathien, was auch auf sein Ansehen in der Heimat

³⁷ Sabrana Dela, Knjiga II, Himmelsthür 1986, 285–295.

³⁸ Vgl. GRILL (wie Anm. 3), 211.

³⁹ Vgl. dazu knapp URS VON ARX, Kurze Einführung in die Geschichte des orthodox-alkatholischen Dialogs, in: DERS. (Hg.), Koinonia auf altkirchlicher Basis. Deutsche Gesamtausgabe der gemeinsamen Texte des orthodox-alkatholischen Dialogs 1975–1987 mit französischer und englischer Übersetzung, Beiheft IKZ 79 (1989) 11–26, hier 13–15. Ausführlicher HARALD REIN, Kirchengemeinschaft. Die anglikanisch-alkatholisch-orthodoxen Beziehungen von 1870 bis 1990 und ihre ökumenische Relevanz. Band 2: Die anglikanisch-orthodoxen Beziehungen. Die orthodox-alkatholischen Beziehungen. Das ekklesiologische Selbstverständnis und die Beziehungen dieser drei zu anderen Kirchen (EHS.T 511), Bern (Lang) 1994, 86–106.

zurückwirkte, wo er im März 1919 zum Bischof von Žiča gewählt und im Mai geweiht wurde. Weitere Aufenthalte in England und den Vereinigten Staaten schlossen sich an.

Vertiefte Beziehungen zwischen den beiden Kirchen

Obwohl Radanović und Velimirović nicht die ersten Serben in Bern waren⁴⁰, setzte ihr Aufenthalt in Bern eine Vertiefung der Beziehungen

⁴⁰ Der erste Serbe, der mit der Fakultät in Berührung kam, war Radoslav von Radić (1857 im Banat – 1907 Baden-Baden), der, ohne in Bern formell immatrikuliert gewesen zu sein, am 20. Juli 1876 mit einer schriftlichen Arbeit den Lizentiatentitel – Dokorate gab es damals nur ehrenhalber – erwarb; er war damals 19 (!) Jahre alt. Sie wurde veröffentlicht als: «Das konstantinopolitanische Patriarchat nach dem Falle Konstantinopels im J[ahre] 1453 bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts», Prag (Marinek) 1877; von dieser Arbeit ist mir trotz aller Nachforschungen nur ein Torso von fünfzehn Seiten (aus der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern) zugänglich geworden. Eine, soweit ich es beurteilen kann, völlig andere Behandlung des Themas (unter dem Autorennamen «Radoslav Edler von Radics») erschien als: «Die Geschichte des konstantinopolitanischen Patriarchats vom Falle Konstantinopels im Jahre 1453 bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts», Werschetz (Selbstverlag) 1877/78, 38 S. Zuvor hatte der Neffe des Bischofs von Werschetz = Vršac in Göttingen (vgl. seine Arbeit: «Die Serben in Ungarn», Göttingen [Kästner] 1875, 39 S.) und in Moskau Theologie studiert, dann auch Jura in Prag und Philosophie in Pest. Eine grössere Studie über «Die Verfassung der orthodox katholischen Kirche bei den Serben in Oesterreich-Ungarn. I. Theil: Das oberste Kirchenregiment», Prag (Marinek) 1877, 312 S. (eine fast identische Fassung mit etwas abgeändertem Titel erschien einige Monate später in Werschetz/Vršac) trägt die folgende Widmung: «Dem hochwürdigsten Episkopate der orthodox-katholischen Kirche in Oesterreich Ungarn und dem hochwürdigsten Herrn Dr. Eduard Herzog, als dem ersten Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz widmet diese Schrift in Liebe und Ehrfurcht der Verfasser.» In der Einleitung wendet er sich gegen die serbischen Kirchenkongresse 1870–1874 mit ihren die traditionellen Rechte des Episkopats beschneidenden Beschlüssen. Er verweist in diesem Zusammenhang – bei seiner abweisenden Einstellung gegenüber einer Mitbeteiligung von Laien an der Kirchenleitung überraschend – auf die Altkatholiken (S. VII): «Wenn irgend wer, so gaben sich sicher die Altkatholiken Deutschlands eine liberale Kirchenverfassung und doch betonten sie mit einer gewissen Schärfe, dass die dogmatische und canonische Stellung des Episkopats aufrechterhalten werden müsse. Dasselbe wiederholten auch (in noch bestimmterer Form [sic – UvA]) unsere christkatholischen Brüder der Schweiz, auf ihrer zu Olten im v[origen] J[ahre] abgehaltenen Synode.» Er gibt in einer zugehörigen Fussnote die folgende bemerkenswerte Einschätzung (Anm. 2): «Da die schweizerische christkatholische Kirche durch die Annahme der Oltener

zwischen den beiden Kirchen, genauer zwischen den leitenden Bischöfen, in Gang.

Was damals in der Zeit vor der Institutionalisierung und Bürokratisierung der ökumenischen Bewegung mit ihren Verhärtungsfolgen möglich war, enthüllt eine von Bischof Herzog am 28. März 1907 gemachte Eintragung in sein Tagebuch:

Beschlüsse materiell bereits vereinigt ist mit der orthodox-katholischen Kirche, so ist mit voller Sicherheit zu erwarten, dass auch die formelle Vereinigung in der kürzesten Zeit erfolgen wird zur grösseren Ehre der beiden Kirchen und zum Heile der Gläubigen (Vgl. darüber unsere Artikel in der Orthodoxen Revue (Moskau 1877) Heft 2–5.)» – Der Autor verweist hier auf die Grundsatzerklärung, die den ersten Beschluss der (1875 konstituierten) Nationalsynode im Jahr 1876 darstellt, den sie unmittelbar nach der Wahl des ersten Bischofs fasste. Sie geht auf einen entsprechenden Antrag von Eugène Michaud zurück, der kurz zuvor seine Professur an der (Christ-)Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern angetreten hatte. Darin verpflichtete sich die Christkatholische Kirche der Schweiz als eine unter ihrem Haupt Jesus Christus sich autonom regierende Kirche dazu, sich grundsätzlich an den sieben ökumenischen Konzilien, am authentischen Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel von 381 (also ohne den Zusatz *filioque*), an der Moral, der kirchlichen Ordnung («Disziplin») und der Liturgie der Kirche vor der grossen Spaltung in Ost- und Westkirche zu orientieren; der Text findet sich z.B. bei URS KÜRY, Die altkatholische Kirche. Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen. 2. Auflage hg. v. Christian Oeyen (KW 3), Stuttgart (EVW) 1978 (=³1982), 455. – Über die kirchenrechtlichen Auffassungen von Radić, der als Mönch (mit dem Namen Emilijan) in verschiedenen Klöstern in leitender Stellung tätig war, vgl. BREMER (wie Anm. 3), 88–103.

Die Reihe der serbischen Studenten, die mit einer gewissen Regelmässigkeit kürzere oder längere Zeit an der (Christ-)Katholisch-theologischen Fakultät verbrachten, beginnt mit Ćedomir Marjanović (1872–?) aus Ćuprija, der nach Studien in Kiew die beiden Sommersemester 1903 und 1904 in Bern verbrachte – dazwischen war er in Leipzig – und am 2. Juli 1904 bei Adolf Thürlings mit der Arbeit promovierte «Utilitarismus und Christentum», Bern (Grunau) 1905, 63 S. Sein Name ist da mit «Tschedomil (sic) Marianowitsch» wiedergegeben.

Noch nicht geklärt ist, auf welche zwischenkirchlichen Beziehungen der Beginn dieser «Berne connection» der Serbischen Orthodoxen Kirche zurückgeht. Zu weit zurück liegt die 2. Bonner Unionskonferenz vom August 1875, an der unter der grossen Gruppe von orthodoxen Teilnehmern zwei Serben festzustellen sind: ein Archimandrit Sava aus Belgrad und der bekannte Prof. Nikodim Milaš (1845–1915) aus dem dalmatischen Zara/Zadar, der später Bischof von Dalmatien wurde. Näher liegt der 4. Internationale Altkatholikenkongress vom September 1897 in Wien, den zwei serbische Vertreter besuchten: ein Archimandrit Hilarion von Belgrad im Auftrag des Metropoliten Michael und Bischof Nikanor Ružičić von Niš (1843–1916, Bischof 1898–1911). Letzterer hatte auch 1895–1898 einige Beiträge in der

«An der Kommunion [am Hohen Donnerstag in der Berner Kirche St. Peter und Paul] nahmen zum ersten Mal zwei orthodoxe Theologen, Radowanowitsch und Velimirowitsch, die an unserer Fakultät studieren, teil. Die beiden Herren haben sich bei ihrem Bischof erkundigt, ob ihnen das gestattet sei und darauf eine zusagende Antwort erhalten. Ueberhaupt scheint uns die serbische Kirche sehr sympathisch zu sein»⁴¹.

«Revue internationale de Théologie» veröffentlicht, und er wurde von Heft 4 des Jahrgangs 1897 bis zum Jahrgang 1903 (als dieses Aufzählung auf der zweiten Umschlagseite der «Revue» zum letzten Mal erschien) unter den «collaborateurs ordinaires» aufgeführt. Er war auch Rektor der Theologischen Lehranstalt in Belgrad.

⁴¹ Vgl. WALTER HERZOG, Bischof Dr. Eduard Herzog. Ein Lebensbild, Laufen (Volksfreund) o.J. [1935], 211. Das Tagebuch ist unauffindbar. Man muss annehmen, dass es zu denjenigen Dokumenten gehört, die nach dem Tod von Pfr. Walter Herzog (1877–1970) an das Bischöfliche Archiv in Bern zurückgegeben, aber bei der Renovation des bischöflichen Hauses im Jahre 1972 von Arbeitern zusammen mit Bauschutt entsorgt wurden ...

Was den Kommunionempfang anbelangt, ist freilich zu berücksichtigen, dass es damals in der westlichen Welt noch kaum organisierte orthodoxe Gemeinden gab und sich deshalb die Frage einer so genannten «ökonomischen Interkommunion» (Sakramentenempfang in einer anderen katholischen Kirche in bestimmten Notfällen) anders stellte als heute. Vgl. dazu JOHN ALBERT DOUGLAS, *The Relations of the Anglican Churches with the Eastern-Orthodox especially in regard to Anglican Orders*, London (Faith Press) 1921, bes. 177–183.

Immerhin wird in einem Rechenschaftsbericht, den die Delegation des Ökumenischen Patriarchates nach ihrem Besuch der Lambeth-Konferenz 1920 dem Hl. Synod von Konstantinopel unterbreitete, ohne Kommentar erwähnt, dass Velimirović als Bischof von Žiča in anglikanischen Eucharistiefiern kommuniziert habe, vgl. GEORGE K.A BELL, *Documents on Christian Unity 1920–4*, Oxford (OUP) 1924, 52–76, hier 61.

Herzog hatte übrigens im Juni 1907 im Auftrag der Kongressleitung an 16 serbische Bischöfe ein Einladungsschreiben zur Teilnahme am 7. Internationalen Altkatholikenkongress im Haag vom September geschickt: «Schon bei verschiedenen Anlässen haben die altkatholischen Kirchen des Westens, die sich zum katholischen Christentum der ökumenischen Konzilien der ungeteilten Kirche bekennen, von seiten der orthodoxen Kirche des serbischen Volkes wohlthuende Beweise des Vertrauens und der Sympathie erhalten. Insbesondere ist der unterzeichnete Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz auch darüber erfreut, dass wiederholt Söhne des serbischen Volkes nach Bern gekommen sind, um sich an unserer theologischen Fakultät dem Studium der Theologie zu widmen. Diese werden, wie wir hoffen, in ihrer Heimat bezeugen, dass wir mit der ehrwürdigen serbischen Kirche durch die Gemeinschaft des Glaubens verbunden sind und grossen Wert darauf legen, mit den orthodoxen Kirchen des Ostens in brüderlicher Beziehung zu stehen. Ich habe nun den Auftrag erhalten, die Vorsteher der serbischen Nationalkirche ehrerbietig von

Beim Bischof dürfte es sich um den genannten Metropoliten Dimitrije handeln. Es kam in der Folge zu einer Begegnung: Dimitrije besuchte Herzog, der die serbischen Kämpfe gegen imperiale Mächte und ihre politischen Aspirationen mit Anteilnahme verfolgte und serbische Flüchtlinge unterstützte, auf seiner Rückkehr von einer Reise nach England am 6. Juni 1916 in Bern⁴². Herzog, der auch im fortgerückten Alter immer wieder im «Katholik»⁴³ Informationen aus befreundeten Kirchen veröffentlichten liess, ist wohl der Autor der folgenden Feststellung vom September 1916: «Prof. Dr. Velimirowitsch, der vielen unserer Leser persönlich bekannt ist, hält gegenwärtig in London Vorträge ...»⁴⁴ Später gratu-

einer Versammlung in Kenntnis zu setzen, auf welcher die Vertreter der verschiedenen Kirchen nicht bloss untereinander den Geist der Gemeinschaft pflegen, sondern auch mit andern von Rom, unabhängigen Kirchen einen freundlichen Verkehr anzubahnen suchen ... Es würde uns zur Ehre und zur Freude gereichen, wenn sich die hochwürdigen Vorsteher der orthodoxen Kirche der serbischen Nation persönlich oder durch Delegierte an dieser Versammlung beteiligen wollten. Indem wir Sie bitten, diese Einladung freundlich aufzunehmen, empfehlen wir uns der Fürbitte Ihrer Kirche und versichern Sie unserer brüderlichen Verehrung und Liebe in Christo Jesu unserm Herrn» (Journal EH, 1907a/63, BABe, AH 52). Dieses Schreiben ist zweisprachig gedruckt, und es liegt auf der Hand anzunehmen, dass Velimirović die serbokroatische Übersetzung besorgte. Eine inhaltlich etwas anders formulierte, deutsch-bulgarisch gedruckte Einladung erging auch an 15 bulgarische Bischöfe (ebd. 1907b/3). Die Einladungen zeitigten freilich nur einige Grusschreiben und Telegramme, vgl. Zevende internationaal Congres der Oud-Katholieken, gehouden te 's Gravenhage, 3, 4 en 5 September 1907, Harmelen (Raadt) 1907, 140–142, 148; Journal EH, 1907b/18, BABe, AH 52). Bulgarische Studenten an der Fakultät, die nach den Serben die zweitgrösste orthodoxe Gruppe bilden, sind erst ab 1924 nachweisbar.

⁴² Katholik 43 (1920) 351. Vgl. Herzogs Einträge: Journal EH, 1916/97 und 1916/11, BABe, AH 53. Schon zuvor, am 14. Februar 1916, stattete der «Hofgeistliche» und Belgrader Theologieprofessor Dr. Vojislav Janić (gest. 1945) Herzog einen Besuch in Bern ab, kündigte weitere serbische Studenten an und äusserte die Meinung, Velimirović würde nach dem Ende des Krieges zum Metropoliten der serbischen Kirche gewählt werden (Journal EH, 1916/90, BABe, AH 53). Janić, der Neues Testament lehrte und 1917/18 serbische Theologiestudenten in Oxford unterrichtete (vgl. Anm. 68), war kurze Zeit Kultusminister im Königreich Jugoslawien (freundliche Mitteilung von Erzdiakon Radomir Rakić, Belgrad).

⁴³ So der damalige Name der 1878 gegründeten Kirchenzeitung der Christkatholischen Kirche der Schweiz.

⁴⁴ Katholik 39 (1916) 259. In einer späteren Nummer (S. 339) wird den Lesern Velimirovićs Buch «The Religious Spirit of the Slavs» (vgl. Anm. 6) vorgestellt.

Erwähnung von Velimirovićs Aufhalten in England finden sich auch in der «Kirchlichen Chronik» der IKZ: 6 (1916) 107; 8 (1918) 84; 10 (1920) 67.

lierte der «Katholik» Velimirović zu seiner Wahl zum Bischof von Žiča⁴⁵, und dies ist auch der Anlass für den letzten erhaltenen Brief Herzogs an den fast 40 Jahren jüngeren Kollegen, den «verehrten und lieben Bruder» im Bischofsamt: Er hält es für eine Fügung Gottes, dass Velimirović zuerst nach Bern gekommen und dann mit der Kirche von England in Kontakt getreten sei, denn im Blick auf die Annäherung der Kirchen seien menschliche Begegnungen wichtiger als Auseinandersetzungen über theologische Probleme. Heute sei er, Velimirović, durch seinen Dienst «der geistige Führer Ihres Volkes geworden». So sei es auch besser, dass er in Serbien bleibe statt als Lehrer an der Berner Fakultät zu wirken⁴⁶. Dies ist insofern konsequent, als Herzog in seinen Briefen wiederholt deutlich machte, dass der vertrauensvolle Kontakt zwischen Velimirović und dem christkatholischen Bischof im Dienst einer höheren Sache stand, nämlich der Beziehungen zwischen Kirchen, die in ihrer relativen Autonomie (terminologisch: orthodoxe Autokephalie und altkatholische Nationalkirche) eine nicht zentralistische und daher strukturell nicht autoritäre Katholizität zu bezeugen haben.

Im Jahr 1922 wurde ein Briefwechsel zwischen Dimitrije, nunmehr Patriarch der serbischen Kirche, und Herzog veröffentlicht⁴⁷. Ein gewisser Höhepunkt der Beziehungen ist darin zu sehen, dass auf Antrag des Heiligen Synods der Serbischen Orthodoxen Kirche der Monarch des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, König Alexander (Karadorđević – 1888–1934), Bischof Eduard Herzog am 1. November 1923 die höchste Auszeichnung der Kirche verlieh, den Orden des Hl. Sava 1. Klasse – gegenüber einem Nichtorthodoxen ein ungewöhnlicher

⁴⁵ Katholik 42 (1919) 183.

⁴⁶ (BABe, AH 107, 149–151). Leider ist die Tinte ziemlich verblasst und der Text daher stellenweise nicht zu entziffern. In dem «An s. Bischöfl. Hochwürden Herrn Dr. theol. et phil. N.V.» gerichteten Brief des «ehemaligen Lehrers» vom 15. Juli 1919 versichert Herzog, der vom serbischen Gesandten in Bern über die Wahl in Kenntnis gesetzt worden war, er würde – gäbe es nur die finanziellen Mittel – gern einen serbischen Dozenten an der Fakultät sehen, der zugleich Mentor von serbischen Studenten sein könnte, deren Anwesenheit in Bern er weiterhin wünscht. Vgl. auch noch IKZ 9 (1919) 121. – Den Besuch des serbischen Gesandten, Dr. M. Jovanović, bei Herzog am 7. Juli 1919 hält dieser auch im Journal fest, mit der Bemerkung, in Serbien rechne man mit der baldigen Erhebung Velimirovićs zum Patriarchen (Journal EH, 1918b/117, BABe, AH 53).

⁴⁷ IKZ 12 (1922) 263–265; vgl. Katholik 44 (1921) 327 f.; 334 f.

Vorgang⁴⁸. Auf die erst im März 1924 erfolgte Mitteilung diktierte Herzog am 21. März, fünf Tage vor seinem Tod, dem bischöflichen Vikar Adolf Küry einen Brief des Dankes⁴⁹ – es war wohl sein letzter.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: Begegnung und Zeugnis

Wie sich die frühe Freundschaft zwischen Velimirović und Arnold Gilg entwickelt hat, ist mangels Unterlagen nicht bekannt, auch wenn Arnold Gilg nach Auskunft seines Sohnes, des Historikers Prof. Peter Gilg (Bern), zuhause bisweilen vom serbischen Bischof gesprochen hat. Zumindest einmal sind sich die beiden anscheinend aber noch einmal begegnet.

Bischof Nikolaj wurde – zusammen mit dem ebenfalls von den Deutschen drangsalierten Patriarchen Gavriilo (Dožić – 1881/1938–1950) – im Mai 1945 von amerikanischen Truppen im Tirol aufgegriffen⁵⁰. Die Bewegungen der beiden, die im Herbst 1945 in London eintrafen, sind schwierig zu rekonstruieren. Doch hat Bischof Nikolaj ir-

⁴⁸ Das Protokoll der Sitzung des Hl. Synods vom 18. Oktober (bzw. 1. November) 1923 (Nr. 1069/2371) hält fest: «Der Sekretär referiert, dass mit Einverständnis der Mitglieder des Hl. Synods ein Vorschlag an das Kultusministerium geschickt worden ist für eine Auszeichnung des grossen Freundes unseres Volkes und der Kirche, Seiner Exzellenz des Episkopus der Altkatholischen Kirche in der Schweiz und des Professors der Theologischen Fakultät, Dr. Eduard Herzog.» An der Sitzung nahmen als Vorsitzender Patriarch Dimitrije, als anwesende Mitglieder Bischof Dositej (Vasić – 1887–1945) von Niš (später Zagreb – anderweitig bekannt wegen seiner Verhandlungen über die Eingliederung der 1918/19 entstandenen romfreien Tschechoslowakisch-Hussitischen Kirche in das Patriarchat Belgrad), Bischof Nikolaj (Velimirović) von Ohrid, Bischof Josif (Cvijović – 1878–1957) von Bitolj (später Skopje) und als Sekretär Erzpriester Dr. Jordan A Ilić (vgl. Anm. 34) teil (freundliche Mitteilung von R. Rakić, der mir auch eine Photokopie des Beschlusses vermittelte). Man wird annehmen dürfen, dass dieser Schritt von Velimirović warm unterstützt, wenn nicht gar initiiert worden ist.

⁴⁹ Vgl. W. HERZOG (wie Anm. 41), 212–216.

⁵⁰ Das vermeldet – mit einem Rückblick auf die Gefangenschaft und Irrfahrten von Patriarch Gavriilo und Bischof Nikolaj – «Der Katholik» vom 25. August 1945 (= 68, 1945, 259), also mehr als drei Monate nach der Befreiung. Hat Küry – falls die Rubrik «Kirchliche Umschau» dieser Nummer mit Nachrichten über das Geschick orthodoxer Kirchen von ihm stammt – erst so spät von diesen Ereignissen erfahren? Später druckt «Der Katholik» 69 (1946) 250–252 den Hirtenbrief des damals im Exil in Italien lebenden Patriarchen Gavriilo ab.

gendwann im Sommer 1945⁵¹ in Bern Arnold Gilg getroffen, denn dieser erzählte später den Studenten⁵² von einem Nachtessen mit Velimirović im Hotel «Schweizerhof», in dessen Verlauf er ihm, dem Bischof, vorgehalten habe, er werde doch mehr in seiner Heimat als im Ausland gebraucht; dieser habe auf seine bekannte antikommunistische Haltung hingewiesen, was ihm in Jugoslawien Titos keine Wirkungsmöglichkeiten eröffne. Ob es auch zu einer Begegnung mit Bischof Adolf Kury gekommen ist, den die beiden serbischen Bischöfe einige Monate früher besuchen wollten, weiss ich nicht⁵³.

Der Patriarch kehrte dann im November 1946 nach Jugoslawien zurück, Velimirović aber, der wegen seiner antititoistischen und monarchistischen Einstellung quer zur britischen Nachkriegspolitik lag und daher nicht mehr dieselbe enthusiastische Aufnahme wie 30 Jahre früher fand, nahm 1946 in den Vereinigten Staaten Wohnsitz.

Dass Velimirović seine Berner Zeit nicht vergessen hatte, geht aus einem bewegenden Brief hervor, den er am 8. Februar 1946 aus den USA an seinen anglikanischen Freund, George Bell, richtete⁵⁴. Er regt an,

⁵¹ Der Besuch liegt zwischen Reisen nach Salzburg, Osnabrück und München (nach der Befreiung im Mai 1945) einerseits und dem Aufenthalt in London im Herbst 1945 (freundliche Mitteilung von V. Kostadinović).

⁵² So die mündliche Auskunft von Predislav Kuburović (Bern), der 1947–1953 an der Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern immatrikuliert war. Auch Đoko Slijepčević, der die beiden Bischöfe auf ihren Wegen in Österreich begleitet hatte und dies im 3. Band seiner Geschichte schildert, war 1948–1954 in Bern eingeschrieben; vgl. ĐOKO SLIJEPCÉVIĆ, *Istorija srpske pravoslavne Crkve*. III. Knjiga: *Za vreme Drugog svetskog rata i posle njega* [Geschichte der serbischen orthodoxen Kirche. 3. Band: Während des Zweiten Weltkriegs und danach], Köln (Eigenverlag) 1986 = Beograd 1991, 66–74; 219–222. Vgl. auch noch den Zeugenbericht des Leiters der «Dienststelle Wien des Auswärtigen Amts [des Deutschen Reichs] für Serbien, Montenegro, Albanien und Griechenland», der es im Frühjahr 1945 mit Emigranten dieser Länder zu tun hatte: HERMANN NEUBACHER, *Sonderauftrag Südost 1940–1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten*, Göttingen (Musterschmidt) 1956, 186 f.

⁵³ Bischof Velimirović hatte schon, bevor er durch amerikanische Truppen aufgegriffen wurde, Bischof Adolf Kury einen Brief geschickt, wohl um sich seiner Hilfe bei einem Aufenthalt in der Schweiz zu versichern, aber der Kontakt kam nicht zustande, vgl. SLIJEPCÉVIĆ (wie Anm. 52), 64. Im Tagebuch von A. Kury gibt es für Frühling und Sommer 1945 keinen Eintrag, der auf eine Begegnung schliessen liesse.

⁵⁴ Die Kenntnis dieses Briefes verdanke ich HEPPELL (wie Anm. 3), 74 f. Sie bietet eine in Einzelheiten nicht ganz genaue Wiedergabe des Textes, mit einigen Fehllösungen von Eigennamen. Die folgende Transkription richtet sich nach Band

dass dieser die christkatholische Kirche und die Fakultät in Bern besuche, und er setzt ihm auch die Gründe auseinander:

«My dear Bishop Bell.

I am writing to you again. I have become so forgetful – it is a shame.

In my last letter I forgot to mention to you the Old catholic church in Switzerland. The Old catholic faculty at the University of Bern was my first *alma mater*. The famous E. Herzog was my professor for the New Testament. My other professors were: Michaud, Thürlings, Woker, Kunz⁵⁵ and others – all great champions of Old Catholicism. The present Bishop Kury was then Pfarrer of Basel. Among my fellow students were amongst others: Gilg, Bailly, Seiler⁵⁶. All the three are alive. Dr. Arnold Gilg has become famous. He was for a period Rector of the University. Bailly and Seiler are parish priests still, as they were from the beginning. Convinced Christians and good pastors.

Now what I wish to say is a suggestion that it would be a very good deed, if you would pay a visit to them in Bern – to see their theological faculty and to preach in their church there (Metzgergasse)⁵⁷. It would be of course of greater effect, if His Grace the Archbishop of Canterbury, together with you, would do that. They certainly would rejoice. And it would strengthen that little but tenacious flock of Christ. Also it would tighten the relations between your church and theirs⁵⁸. I really think it would be a blessed work. I know they have got a parish at Geneva, and Lausanne⁵⁹, Lucern, etc., but Bern is their metropola.

79, ff. 140–142, der in der Lambeth Palace Library in London aufbewahrten Bell Papers. Das verwendete Briefpapier trägt den Aufdruck «Washington Cathedral, College of Preachers, 3510 Woodley Road, Washington (16), D.C.». Der erwähnte frühere Brief trägt das Datum des 6. Februar 1946.

⁵⁵ Jakob Kunz (1861–1932) lehrte von 1903–1932 Alttestamentliche Exegese und Praktische Theologie. Biogramme aller Professoren der altkatholischen Berner Fakultät finden sich in: VON ARX (wie Anm. 26), 226–237.

⁵⁶ Arnold Gilg (siehe Anm. 22) war von 1906–1911 an der Fakultät immatrikuliert. Achilles Bailly (1885–1949) war 1904–1908 eingeschrieben und anschliessend während einiger Wochen Vikar in Bern, zur Zeit des Briefes Pfarrer in Rheinfelden AG. Werner Seiler (1885–1974) war 1903–1906 immatrikuliert und von 1906–1909 Vikar, danach bis 1921 Pfarrer in Bern, zur Zeit des Briefes Pfarrer in Magden AG.

⁵⁷ Die noch vor der Trennung (1875) gebaute und geweihte Kirche St. Peter und Paul liegt neben dem Rathaus von Bern; die Strasse heisst heute Rathausgasse.

⁵⁸ HEPPELL (wie Anm. 3), 75, stellt mit Recht fest, dass Velimirović anscheinend keine Kenntnis der «Bonner Vereinbarung» von 1931 hatte, auf Grund derer die Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union und die Provinzen der Anglican Communion miteinander in kirchlicher Gemeinschaft stehen.

⁵⁹ Hier irrt Velimirović: Lausanne war nie eine der heute 33 Pfarrgemeinden des schweizerischen Bistums.

Most probably you have yourself planned to do that⁶⁰. In that case, well, I am only seconding your good intention. And I do it because I love these wonderful people of God, as I love my own.

Wishing to you and His Grace *bon voyage* for Switzerland and praying for a real success of your labour I remain as always with brotherly love in our blessed Lord, Yours
† Bishop Nicholai.»

Wenn im Januar 1948 der damalige, im serbischen Kloster des Hl. Sava, Libertyville IL, residierende Bischof der Serbischen Orthodoxen Diözese in den USA und Kanada, Dionisije (Milivojević – 1898/1939–1979), Bischof Adolf Kury und der Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern das *Kreuz des Hl. Joanikie*⁶¹

⁶⁰ Worauf Velimirović sich für diese Annahme stützt, weiss ich nicht. Jedenfalls kam es damals zu keiner solchen Reise. Der erste (und einzige) offizielle Besuch eines Erzbischofs von Canterbury (Robert Runcie) in der Schweiz – er galt dem Reformierten Weltbund (Genf) – erfolgte Oktober/November 1986, in dessen Verlauf er auf Einladung der Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich am 2. November im Grossmünster Zürich mit den Gastgebern einen gemeinsamen Abendmahlsgottesdienst feierte (NZZ Nr. 255 vom 3.11.1986). Zu einer Begegnung mit dem eben geweihten Bischof der Christkatholischen Kirche Hans Gerny kam es nur im Rahmen eines allgemeinen ökumenischen Empfangs in Bern. – Dies führte in der Christkatholischen Kirche zu einer gewissen Irritation; unter historischem Aspekt ist freilich zu bedenken, dass die Beziehungen der Kirche von England zu kontinentalen Reformationskirchen viel älter sind als die auf der Bonner Vereinbarung von 1931 beruhende altkatholisch-anglikanische Kirchengemeinschaft. So ist es etwa auf Initiative von Erzbischof William Wake im Jahre 1716/17 zu einer Art von gegenseitiger Interkommunion zwischen der Kirche von England und der Reformierten Kirche von Zürich gekommen, wobei Wake freilich daran – wie auch gegenüber anderen Reformationskirchen – die Erwartung knüpfte, dass Letztere den altkirchlichen Episkopat wiederherstelle; vgl. NORMAN SYKES, William Wake, Archbishop of Canterbury, 1657–1737, Band 2, Cambridge (CUP) 1957, 4 f.

⁶¹ Der Text der begleitenden Urkunde lautet: «Established in commemoration of the Six Hundreth Anniversary of the Foundation of the Serbian Patriarchate this Diploma and Cross of St. Joanikie, first Serbian Patriarch, is awarded to [N.N.] as our gratitude for services rendered to the Serbian Orthodox Church and people.» Joanikie (Johannić) gilt als der erste Patriarch des von König Stefan Dušan 1346 errichteten Patriarchats von Peč, das 1459 vom osmanischen Sultan aufgehoben wurde.

in Anerkennung der seit 50 Jahren bestehenden Aufnahme von serbisch-orthodoxen Studenten an der Berner Fakultät verliehen hat, geht dies anscheinend auf eine entsprechende Initiative von Velimirović⁶² zurück⁶³.

⁶² Dieser scheint schon 1921 als Bischof einer in den USA zu gründenden Eparchie vorgesehen worden zu sein.

⁶³ Auch der Erzbischof von Canterbury, Geoffrey F. Fischer, und der Bischof von Chichester, George Bell – damals übrigens Vorsitzender des 1932 errichteten «Church of England Council on Foreign Relations» – erhielten diese Auszeichnung, vgl. HEPPELL (wie Anm. 3), 81. Der Hinweis auf die Initiative von Velimirović findet sich in: Bell Papers, vol. 79, f. 152.

Anhang

Liste der an der Christkatholisch-theologischen Fakultät (ab 2001 Departement für Christkatholische Theologie) der Universität Bern immatrikulierten Studenten aus der Serbischen Orthodoxen Kirche⁶⁴

Name	Dauer	Anzahl Semester
0 <i>Radoslav von Radić</i> (vgl. Anm. 40)	nicht immatrikuliert	
1 <i>Čedomir Marjanović</i> (vgl. Anm. 40)	1903, 1904	2
2 <i>Svetozar Radovanović</i> (vgl. Anm. 19)	1906–1907	3
3 <i>Nikola Velimirović</i> (vgl. S. 4 f.)	1906–1908	4
4 <i>Vladimir Margan</i> (vgl. Anm. 25)	1908–1909	2
5 <i>Milan Popović</i> (vgl. Anm. 25)	1908–1909	2
6 <i>Radivoje Josić</i> (vgl. Anm. 25)	1909–1911 1916–1917	4 3

⁶⁴ Die Angaben zur Immatrikulationsdauer sind den offiziellen Verzeichnissen entnommen, die aber, da Exmatrikulationen von Ausländern oft verspätet bekannt wurden, nicht absolut richtig sein müssen. Ich danke Protodiakon Radomir Rakić (Belgrad) und Predislav Kuburović (Bern) für ergänzende Angaben über den späteren Wirkungskreis der erwähnten Personen, ebenso Vladan Kostadinović für weitere Informationen.

Die orthodoxen Studenten waren in der Regel Stipendiaten des Bischöflichen Hilfswerkes der Christkatholischen Kirche der Schweiz bzw. der vor allem aus schweizerischen Mitteln alimentierten Internationalen Altkatholischen Stipendienkasse. Während des Zweiten Weltkriegs und in den Jahren danach gab es zusätzliche finanzielle Unterstützung aus dem Umfeld des (sich organisierenden) Ökumenischen Rates der Kirchen.

Zu einem reziproken Austausch (dem sprachliche Probleme im Weg standen) kam es m.W. nur einmal, als der christkatholische Theologiestudent (und jetzige Pfarrer von Laufen), Fredy Soder (geb. 1946), nach seinem Abschluss in Bern ein Studienjahr (1970/71) an der Theologischen Fakultät in Belgrad verbrachte.

Name	Dauer	Anzahl Semester
7 <i>Jordan P. Ilić</i> (vgl. Anm. 34)	1910–1913	6
8 <i>Jordan A. Ilić</i> (vgl. Anm. 34)	1913–1921	16
9 <i>Čedomir Teodorović</i> (1890–?, unbekannt)	1916–1921	11
10 <i>Nikola Đorđević</i> ⁶⁵ (1890–?, später Rektor Priesterseminar Sremski Karlovci)	1917–1921	10
11 <i>Dimitrije Dimitrijević</i> ⁶⁶ (1907–1987, später Prof. Theologische Fakultät Belgrad)	1928–1931	6

⁶⁵ Er promovierte am 15. Dezember 1921 bei Philipp Woker mit der Arbeit «Die Selbständigkeit der serbischen Kirche», Sremski Karlovcki (Serbische Klosterdruckerei) 1922, 56 S.

⁶⁶ Er hielt (neben Đoko Slijepčević) in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wohl den engsten theologischen Kontakt zur Christkatholischen Kirche: Er nahm an den Internationalen Altkatholikenkongressen von Haarlem 1961, Wien 1965 (mit einem Vortrag) und Bonn 1970 teil, publizierte mehrmals in der IKZ, vertrat seine Kirche zu Beginn des offiziellen orthodox-alkatholischen Dialogs 1975–1987 und hielt 1986 eine Gastvorlesung an der Universität Bern zum Thema «Christliche Ethik in einem kommunistischen Land». Vgl. auch die «Biobibliografija» in: Bogoslovlje 31 (1987) 201–217. Daraus geht u.a. hervor, welche zehn serbischen Absolventen der Belgrader Theologischen Fakultät von ihm zum Weiterstudium an die Christkatholisch-theologische Fakultät in Bern vermittelt wurden: in der obigen Liste die Nr. 24–28, 30–32, 36–37; ferner an das Alt-Katholische Seminar der Universität Bonn (zu Prof. Werner Küppers) Momir Lečić.

Ein weiteres wichtiges Glied in der Kette der gegenseitigen kirchlichen Beziehungen war der offizielle Besuch, den Bischof Urs Küry (1901–1976) – er lehrte an der Berner Fakultät systematische Theologie – den orthodoxen Kirchen von Bulgarien und Serbien auf deren Einladung hin im Herbst 1968 abstattete. Dabei kam es in Sofia und in Belgrad zu Gesprächen über den Stand des orthodox-alkatholischen theologischen Dialogs, in Belgrad mit der dortigen orthodoxen Fakultät. Küry hielt den Inhalt der Gespräche in einem «Memorandum» fest, das danach im Einverständnis mit der IBK den Häuption aller orthodoxen Kirchen zugesandt wurde (vgl. IKZ 59, 1969, 89–99) und im Blick auf den damals bevorstehenden neuen Dialog (1975–1987) zu den altkatholischen Grunddokumenten gehörte.

Name	Dauer	Anzahl Semester
12 <i>Tripko Đukanović</i> (1907–?, später Gymnasiallehrer für Religion Zagreb)	1930–1933	6
13 <i>Savo Đukanović</i> ⁶⁷ (1911–1941, später Assistent Theologische Fakultät Belgrad)	1934–1937	7
14 <i>Matija Antunović</i> (1914–?, später vermutlich Gymnasiallehrer für Religion)	1938–1940	5
15 <i>Rade Kuzmanić</i> (1911–?, später Gymnasiallehrer für Religion)	1938–1940	5
16 <i>Mihaile Lompar</i> (1915–?, später im Dienst der kommunistischen Regierung)	1940–1942	5

⁶⁷ Er promovierte am 30. April 1938 beim Neutestamentler Ernst Gaugler (1891–1963) mit der Arbeit «Heiligkeit und Heiligung bei Paulus», Novi Sad (Natošević) 1939, 188 S. Sie trägt die Widmung: «Meinem Studienfreund Kurt Stalder, Pfarrer (Grenchen), in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet.»

Stalder (1912–1996) lehrte von 1960–1982 Neutestamentliche Wissenschaft, Homiletik und Katechetik an der Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. Er hatte als Student während der Semesterferien wiederholt ausländische Kommilitonen für Tage oder Wochen nach Hause (Magden AG) mitgenommen. – Stalder besuchte als Mitglied einer Delegation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Dezember 1972 die Theologische Fakultät Belgrad, worüber er einen Bericht veröffentlichte: KURT STALDER, Ein Beitrag zur Frage nach dem ordinierten Amt. Bericht über ein ökumenisches Gespräch an der theologischen Fakultät der serbisch-orthodoxen Kirche in Belgrad, IKZ 63 (1973) 35–61. In derselben Nummer ist übrigens auch das bei selbiger Gelegenheit gehaltene Referat von D. Dimitrijević angedruckt (Priesteramt und Amtsstrukturen, ebd. 62–93). – Stalder war zudem der erste Präsident des Patronatskomitees der drei Landeskirchen für die Serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde in der Schweiz (1969–1980); auch seine Nachfolger waren und sind Christkatholiken: Pfr. Dr. Hans Frei (Bern, später Solothurn), Pfr. Dr. Harald Rein (Winterthur); Pfr. Ioan L. Jebelean (Luzern). Freilich macht das Komitee die Erfahrung, dass die serbischen Parochien in der Schweiz, die zur Diözese Mitteleuropa gehören, sich seit einem guten Jahrzehnt in gestörten Verhältnissen bewegen.

Name	Dauer	Anzahl Semester
17 <i>Borko Borčić</i> ⁶⁸ (1912–?, später Pfarrer in den USA)	1947–1951	9
18 <i>Predislav Kuburović</i> (geb. 1921, später Mitarbeiter Schweizerisches Ost-Institut Bern)	1947–1953	13
19 <i>Petar Radoš</i> (geb. 1922, später Pfarrer in der Eparchie Australien und Neuseeland)	1947–1951	9
20 <i>Jovan Bratić</i> (1912–?, später Chefredaktor der Zeitung «Amerikanski Srbobran» Pittsburgh PA, USA)	1948–1951	8
21 <i>Mihailo Tošović</i> ⁶⁹ (1907–?, später Priestermonch in den USA)	1948–1951	8
22 <i>Đoko Slijepčević</i> (1907–1993; vorher Dozent Theologische Fakultät Belgrad, später Mitarbeiter Südost-Institut München, zuletzt in Köln)	1948–1954	12
23 <i>Emilijan Čarnić</i> (1914–1995; vorher Dozent, später Prof. Theologische Fakultät Belgrad)	1951–1952	2
24 <i>Marko Malovrazić</i> (geb. 1921, später Pfarrer in den USA)	1956–1957	2

⁶⁸ 1947 trafen sechs orthodoxe Studenten in Bern ein (wovon drei erst 1948 als immatrikuliert galten). Sie wurden aus einem grösseren Kontingent von serbischen Flüchtlingen, für die eine Einheit des schon Jahre vor 1948 funktionierenden Ökumenischen Rates der Kirchen die materielle Betreuung übernommen hatte, an die Christkatholisch-theologische Fakultät geschickt. Andere kamen im orthodoxen Institut St-Serge in Paris und in Oxford unter. In Oxford wurden – auf Initiative von Velimirović – schon während des Ersten Weltkriegs theologische Lehrveranstaltungen für serbische Priesteramtskandidaten (meist mit dem anglikanischen College St. Stephen's House liiert) gehalten; auch das College of the Resurrection in Mirfield nahm sich serbischer Studenten an.

⁶⁹ Er veröffentlichte eine in Bern geschriebene, aber als Dissertation abgelehnte Arbeit «Ist der Antichrist schon gekommen? Die ostkirchliche und die protestantische Auffassung der letzten Dinge», Bern/Bielefeld 1951, 168 S.

Bischof Nikolaj Velimirović (1880–1956)

Name	Dauer	Anzahl Semester
25 <i>Svetozar Vuković</i> (1930–2001; später Prof. Theologische Fakultät Belgrad, Bischof [Sava] von Šumadija)	1957–1958	2
26 <i>Pribislav Simić</i> (geb. 1935, später Prof. Theologische Fakultät Belgrad)	1960–1961	3
27 <i>Milutin (Taufname Marko) Stojadinović</i> (1918–1992; später Bischof von Timok)	1960–1961	3
28 <i>Radomir Rakić</i> (geb. 1938, später Redaktor von «Pravoslavlje», Lehrtätigkeit Theologische Fakultät Belgrad, Sekretär des Patriarchen)	1962–1963	2
29 <i>Božidar Mijać</i> (1910–1994, später Pfarrer in Jugoslawien)	1963	1
30 <i>Risto Radović</i> (geb. 1938, später Prof. Theologische Fakultät Belgrad und Metropolit [Amfilohije] von Montenegro und Skutari)	1964	1
31 <i>Draško Todorović</i> (geb. 1936, später Pfarrer in Zürich, Bischöflicher Vikar)	1966–1969	7
32 <i>Dragan Milin</i> (geb. 1946, später Prof. Theologische Fakultät Belgrad)	1970–1971	2
33 <i>Aćim Lučić</i> (geb. 1948, später Pfarrer vermutlich in den USA)	1971–1976	11
34 <i>Ljubomir Kotarčić</i> (geb. 1952, später Serb. Nationalbibliothek Belgrad, Pfarrer in St. Gallen)	1978–1979	3
35 <i>Milovan Marković</i> (geb. 1953, später Diakon in der Eparchie Frankreich und Westeuropa)	1978–1980	4
36 <i>Ilija Tomić</i> (geb. 1952, später Dozent Theologische Fakultät Belgrad)	1979–1982	6

Name	Dauer	Anzahl Semester
37 <i>Dositej (Taufname: Despot) Motika</i> (geb. 1949, später Bischof der Eparchie Grossbritannien und Skandinavien)	1983–1984	2
38 <i>Milutin Nikolić</i> (geb. 1962, später Pfarrer in Basel)	1988–1990	4
39 <i>Branislav Đukarić</i> (geb. 1966, später in Österreich Koordinator für den Religionsunterricht der Eparchie Mitteleuropa)	1990–1992	5
40 <i>Srdjan Simić</i> (geb. 1970, später Assistent Theologische Fakultät Belgrad)	1994–1995	2
41 <i>Predrag Dragutinović</i> ⁷⁰ (geb. 1972, später Doktorand Athen)	1998–2002	7
42 <i>Stanko Marković</i> ⁷¹ (geb. 1969, Pfarrer in Bern)	1999–	
43 <i>Saša Branislavljević</i> (geb. 1975)	2004–2005	2

Urs von Arx (geb. 1943 in Solothurn CH), Prof. Dr. theol. 1964–1971 Studium der Theologie in Bern, Paris und Oxford. Seit 1986 Prof. für Neues Testament, Homiletik und (seit 1994) Geschichte des Altkatholizismus an der Christkatholisch-theologischen Fakultät bzw. am Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern. Mitglied internationaler und nationaler bilateraler Gesprächskommissionen.

Adresse: Neuhausweg 53, CH-3097 Liebefeld, Schweiz.

⁷⁰ Er erwarb sich 1999 mit einer neutestamentlichen Arbeit das Zertifikat des einjährigen Nachdiplom-Vertiefungsstudiums der Fakultät.

⁷¹ Er erwarb sich 2001 mit einer kirchengeschichtlichen Arbeit das Zertifikat des einjährigen Nachdiplom-Vertiefungsstudiums der Fakultät.

English Summary

The best known Serbian Orthodox Bishop of the 20th century, Nikolai Velimirović (1880–1956) who has been canonized in Mayth 2003, was a doctoral student at the Old Catholic Faculty of Theology in Berne. After his two doctorates gained in the University of Berne, he engaged in a correspondence with his supervisor, Professor Eduard Herzog (1841–1924), who was interested to strengthen the Orthodox – Old Catholic relationship and for this reason offered a position in the Faculty of Berne to Velimirović, when for a short time the latter was uncertain about his future in his own Church. Herzog who had great sympathies for Velimirović and his country struggling for independence was given an extraordinary decoration at the very end of his life. In the early 20th century the Serbian Orthodox Church began the tradition of sending (graduate) students to the Old Catholic Faculty of Theology in Berne. Soon after the end of World War II Velimirović paid another visit to Switzerland where he met a close friend of his from his early days at Berne, Prof. Arnold Gilg (1887–1967).

Making use of evidence from archives in Berne for the first time the author gives an account of those days and their background and presents a complete list of the Serbian Orthodox students enrolled at the University of Berne, some of which became important figures in the Serbian Church.